Allbekannt sind die Schirm- und Schopfflieger, deren Samen irgend einen haarigen Anhang haben; dieser ist z. B. bei den Korbblütlern oft aus Zellen gebildet, die mit Luft erfüllt sind oder ihrerseits wieder kleine Verzweigungen aufweisen, die abwärts gekrümmt sind und so die Sinkgeschwindigkeit vermindern. Zu den Schirmfliegern oder Schopffliegern gehören ferner die Weidenröschenarten, die Wollgräser, Weiden und Pappeln, der Igelkolben, Platane, auch Nachtkerzengewächse, Seidenpflanzengewächse u. a. Zu dieser Gruppe kann man aber auch solche Arten stellen, bei denen kein Schirm oder Schopf, sondern ein Faden als Flugorgan fungiert (Fadenflieger), an denen der Samen etwa wie eine junge Spinne vor dem Wind dahingaukelt. Der Faden ist verschieden lang und haarig, wie bei den Küchenschellen, bei der Waldrebe und bei den Federgräsern. Die Flugentfernung beträgt bei dieser Gruppe noch bis zu 10 km.

Weit verbreitet sind die Scheibendrehflieger, bei denen der Same in der Mitte der flachen, etwa kreisrunden Frucht liegt, die meist einen deutlichen Flügelrand aufweist; beim Fall macht sie nur wenige Drehungen und gleitet in Wellenlinien vor dem Wind zu Boden. Ihnen gehören die Ulme, Erle und Birke, ferner weniger gut bekannte Beispiele aus der Familie der Lilien- und Schwertliliengewächse sowie einiger Doldenblütler (Bärenklau) und Enziane (Schwalbenwurzenzian) u. a. zu. Ihre Verbreitungsgrenze liegt immerhin noch bei über 1.5 km.

Ihnen ähnlich sind die Walzendrehflieger, bei denen infolge von mehreren flügelartigen Fortsätzen beim Fall eine beschleunigte senkrechte Umdrehung eintritt. Zu diesen gehören die Früchte vom Rhabarber, Knöterich u. a.

Weitaus verbreiteter sind wieder die Schraubendrehflieger, zu denen die Früchte der meisten Nadelhölzer, der Hainbuche, des Ahornes, der Linde und der Esche gehören. Bei ihnen liegt der Same exzentrisch, so daß der Schwerpunkt verschoben ist und die Samen daher bei fortgesetzter Umdrehung in einer wendeltreppenartigen Kurve herabsinken. Die Zellen des Flügels sind meist langgestreckt und zum größten Teil von ansehnlichen Luftblasen erfüllt, also tote Gebilde; in der Mitte ist meist nur eine Zellschichte vorhanden, während der versteifte Flügelrand mehrschichtig ist. Die zarte und daher möglichst leichte Flughaut ist demnach zwischen einem Traggerüst aufgespannt, das gleichzeitig infolge seiner Verdickung zur Überwindung des Luftwiderstandes geeignet ist (vgl. Vogelflügel, Flugzeug). Die Wandergeschwindigkeit ist bedeutend geringer, beträgt immerhin bei der Fichte noch 300 m, bei der Föhre 500 m, beim Ahorn 90 m, bei der Hainbuche 70 m und bei der Esche 25 m.

Ein Vergleich der einzelnen Wandergeschwindigkeiten zeigt, daß die krautigen Pflanzen rascher weiterkommen als die Gehölze. Sie können daher Neuland eher besiedeln und die Samen der Bäume kommen dann vielfach schon in einen geschlossenen Pflanzenverein, in dem sie sich durchsetzen müssen. Sie brauchen ja auch mehrere Jahre, bis sie wieder fortpflanzungsfähig sind, so Hasel und Erle 10 Jahre, die Eiche 20—25 Jahre und die Ulme gar 30 Jahre gegenüber der Föhre, die nur 15 Jahre benötigt.

Diese Überlegungen muß man auch anstellen, wenn man die Entwicklung unserer Pflanzendecke nach der Eiszeit sich vergegenwärtigen will, bei der sich demnach auch die Sukzession Steppe bis Wald vollzogen haben muß. Anderseits erklärt sich aus der Wandergeschwindigkeit auch teilweise die Ausbreitungsmöglichkeit im ursprünglichen Sinne.

ALPENROSE

Paula Grogger

Bin nicht behütet, bin nicht umzäunt,
kein Röslein bin ich vom Garten,
hoch oben muß ich, vom Wetter gebräunt,
den leuchtenden Frühling erwarten.
Bergfink in scheckiger Federzier
gibt mir sein Liedlein zu hören
und manchmal huschet ein Murmeltier
zwischen niederen Föhren;
manchmal klettert ein Jägersmann
oder ein armer Hirt bergan
und hat sich ein Sträußlein gebunden.

Mürb bröckelt der Stein von der Schieferwand
und langsam rieselt der Muldensand .
kein Zeiger kündet die Stunden.
Nur wann der Morgen schon silbern taut
und wenn die Büsche sich färben,
wann über dem purpurnen Heidekraut
Blaufalterlein leise sterben,
wann sacht über Nacht
ein Halm verbleicht,
dann merken wir, wie die Zeit verstreicht.

So einsam sind wir in Bergesluft,
von niemand sorglich gehalten;
nur wenn im Tale die Glocke ruft
und Menschen die Hände falten:
dann wissen wir plötzlich wunderbar,
es kann uns nichts Leides geschehen,
denn einer, der ewig und immer war,
hat unser Blühen gesehen.
Du liebe Glocke, gar stark und rein
mögst du gen Himmel schlagen
und bis hinauf zum toten Gestein
den heiligen Sonntag tragen!

PHÄNOLOGIE

Die Schriftleitung beabsichtigt, vom nächsten Heft an wieder eine ständige Rubrik über Phänologie einzuführen, da dieser Wissenszweig immer mehr an Bedeutung gewinnt. Kurze Beobachtungen und kleine Beiträge werden erbeten, sofern sie allgemeines Interesse oder praktische Bedeutung haben. Die Schriftleitung wird hier auch Berichte und Anregungen für den Beobachtungsdienst der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien in Zusammenarbeit mit deren Leitung bringen. Rk.

NATURKUNDE

Heimische Rallen. Wenn man von Vögeln spricht, denkt man unwillkürlich an Finken und Amseln. Dabei finden wir aber in der Klasse Aves an Gestalt und Lebensweise unerhört variierende Arten. Man denke nur an den riesigen Kondor, den winzigen Kolibri, an Flamingo, Albatros, Kiwi, Strauß oder Pinguin.

Aber nicht nur in fernen Erdteilen, in den Tropen und Polargebieten gibt es sonderbare Vogelgestalten: es genügt zum Beispiel schon, die Vogelwelt unserer heimischen Sümpfe zu betrachten, um durchaus nicht alltägliche Formen zu sehen. Dazu gehören auch die Rallen.

In Österreich sind sieben Rallenarten heimisch, als bekannteste das Bläßhuhn (Fulica atra), dann das Grünfüßige Teichhuhn (Gallinula chloropus), der Wachtelkönig (Crex crex), die Wasserralle (Rallus aquaticus) das Tüpfelsumpfhuhn (Porzana porzana), das Kleine Sumpfhuhn (Porzana parva) und als seltenste Ralle das Zwergsumpfhuhn (Porzana pusilla intermedia). Wahrscheinlich das einzige Gebiet Österreichs, in dem alle sieben Arten vorkommen, ist der Neusiedlersee. Hier läßt sich daher auch am besten beobachten, welche Biotope die einzelnen Arten bevorzugen.

Der Wachtelkönig, auch Wiesenralle genannt, lebt in den feuchten Wiesen des Vorlandes, die Wasserralle als Frosch- und Fischfresserin bevor-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: 1947_5-6

Autor(en)/Author(s): Grogger Paula

Artikel/Article: Gedicht: Die Alpenrose 148-149